



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1906**

336 (23.7.1906) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-421532](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-421532)

# General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Lesefreie und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

### Eigene Redaktions-Bureaus:

Berlin: Dr. Paul Harms, W. 50, Würzburgerstraße 15. Telefon: Berlin-Charlottenburg Nr. 3987.  
Karlsruhe: Georg Christmann, Helmholzstraße 13. Telefon: Nr. 1907.

Abonnement:  
70 Pfennig monatlich,  
Eringerlohn 25 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
ausschlag N. 2.42 pro Quartal.  
Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate:  
Die Colonnelle . . . 20 Pfg.  
Auswärtige Inserate . . . 25  
Die Reklams-Zeile . . . 60

Telegraph-Adresse:  
„Journal Mannheim“.  
Telefon-Nummern:  
Direktion u. Buchhaltung 1449  
Druckerei-Bureau (An-  
nahmen, Druckarbeiten) 841  
Redaktion . . . . . 877  
Expedition und Verlags-  
Buchhandlung . . . . . 218

Nr. 336.

Montag, 23. Juli 1906.

(Abendblatt.)

### Militärisches von der Mailänder Ausstellung.

Das militärische Bild, das uns die internationale Ausstellung in Mailand bietet, enthält für den Fachmann wie für den Laien soviel des Beliehenden und Sehenswerten, daß es sich wohl verlohnt, dasselbe in einem kurzen Ueberblick zu charakterisieren, wie es der militärische Mitarbeiter der „Südd. Reichspost“ in folgenden Ausführungen tut: Zunächst tritt uns die italienische Abteilung des Kriegsministeriums entgegen, die in sachgemäßer Anordnung so ziemlich alles enthält, was die Armees zu ihrer Ausrüstung auf den verschiedenen Kriegsschaubühnen benötigt. Einen großen Raum nimmt darunter das Material für den Gebirgskrieg ein, das in seinen Einzelheiten erkennen läßt, welche ungeheure Menge von Zubehör für derartige Operationen bereit gehalten werden muß. Man hat nur einen Blick in die Packausrüstung der Moutiers, in die zahlreiche Ausrüstung der Bagagefüße, der Verpflegungartikel und der Lazarett-Einrichtungen und man betrachtet die praktische Handhabung der Stks, die solide und gefällige Art der Bekleidung und die hübschweise Aufstellung der Vehemente, die den Soldaten zum geliebten Bergsteiger heranzubilden sollen. Daß in der italienischen Armees dem Fahrrad Wichtigkeit beigemessen wird, das ist ja schon durch die Organisation von 12 Radfahrerkompagnien bekannt; das Kriegsministerium stellt dazu hier die verschiedenen Modelle des Snidit-Roffi-Rohr, Gotta und Gattaro-Rades aus, um die Beweglichkeit des verwendeten Materials erkennen zu lassen. Auch das Gebiet des militärischen Kraftautomobils, das in Italien bisher vernachlässigt war, ist durch ein sehr sinnreiches Kadarettomodell vertreten, das in der Ausföhrung begriffen ist und während der diesjährigen Herbstmanöver erprobt werden soll. Als die bevorzugte Waffe gilt in Italien das Genie, das in 5 Regimentern gegliedert ist; dazu gehört die Eisenbahnbatterie, die hier ihre hohe Leistungsfähigkeit durch den Bau einer Militärseilbahn erwiesen hat. Auch das 4. und 5. Genieregiment sind durch die Vollständigkeit ihres Materials sehr lehrreich vertreten, was besonders erkennbar wird, wenn man sich die drei Pantondrüden des näheren ansieht, die das dritte Genieregiment hergestellt hat. Vom Genie resorrtiert auch die Luftschiffabteilung, die mit zahlreichen Kugelballons vertreten ist, die für Freifahrten benutzbar sind und der Öffentlichkeit gezeigt werden. Wie die italienische Armees, so zeigt sich auch die Marine in reichhaltiger Ausrüstung ihres Materials. Insbesondere gilt dies von den Schiffsmodellen, nach denen man den Stand der Schiffbautechnik in Italien nicht so ungünstig beurteilen darf, wie es in letzter Zeit vielfach in der Presse geschehen ist. Einen sehr guten Eindruck machen z. B. die Glatmotorboote, die mit 3 Motoren ausgerüstet sind und in großer Zahl in die Flotte eingestellt werden sollen. Auch die Ansaldo- und Orlando-Werften sind durch mehrere gute Schiffe vertreten, die aus ihren Bauhütten hervorgegangen sind, so u. a. durch die großen Kreuzer „Corradini“ und „Darese“, die zum neueren Modell der Kriegsschiffe gehören. Wenig Neues bietet dagegen der Fern-Widerstandspistol; außer den Versuchsverschießungen mit elektrischer Beleuchtung für das Schießen bei Nacht an einzelnen Geschützen, wäre hier nichts Erwähnenswertes zu nennen. Leider sind weder England noch Frankreich in militärischer Hinsicht offi-

ziell an der Ausstellung beteiligt. Nur die englische Privatindustrie gibt durch eine stattliche Reihe großer Kriegsschiffmodelle einen guten Ueberblick über ihr Arbeitsfeld. Aber sowohl bei Vickers wie bei Armstrong fällt auf, daß sie mehr Material zeigen, das sie für fremde Marinen als für die eigene Flotte gebaut haben. Immerhin kann man aber sagen, daß die großen Modelle der japanischen Schlachtschiffe „Asahi“ und „Mikasa“ ein aktuelles Interesse haben. Von solchem Interesse kann man auch sprechen, wenn man sich die kleine aber sehr saubere Ausstellung des japanischen Kriegsministeriums ansieht. Es ist wirklich erstaunlich, auf welcher hoher Stufe das Militär-sanitäts- und das militärische Transportwesen steht, das hier in vielen Einzelheiten vorgeführt wird, wodurch auch die Erfolge erklärlich werden, die Japan auf diesen Gebieten im Krieg gegen Rußland zu verzeichnen hatte. Auch die Schweiz macht durch ihre Militär-sanitäts-Einrichtungen einen recht guten Eindruck. Das Muster eines Militär-sanitätszuges, die Lazarette, Tragbahnen und das Operationsmaterial sind ebenso sorgfältig ausgeführt, wie das Modell einer fahrbaren Feldküche, von denen jetzt bei allen Armeen soviel die Rede ist und die in der Schweiz ganz besonders im Gebirgskrieg von Nutzen sein werden. Sehr erfreulich ist, daß das militärische Deutschland, sowohl seitens des Kriegsministeriums, wie auch durch das Reichsmarineamt in würdiger vornehmer Weise auf der Mailänder Ausstellung vertreten ist. Schon gelegentlich der Eröffnungsfest durch den König fand die Monnschaft der Luftschiffabteilung, die den Drachenballon vorführte, beachtliche Worte der Anerkennung. Und seitdem haben Offiziere und Monnschaften dieser Truppe bei den verschiedenen von der Ausstellung geleisteten, veranstalteten Konstruktionsfahrten mit fremden Ballons infolge ihrer geschickten und sicheren Führung Preise davongetragen. Nicht geringere Anerkennung erweist sich der schöpferischen Material des Feldsanitätswesens, das von kompetenter Seite sogar als musterhaft bezeichnet wurde. Aber auch alles, was zur Uebernahme, Versorgung und Weiterbeförderung der Kranken und Verwundeten gehört, das gesamte Material der Sanitätskompagnien, bestehend aus Zelten, Sanitäts- und Gerätemagen, Pack- und Krankenträger und dergleichen mehr, findet hier bis zum kleinsten Detail in tadelloser Ausführung. Auch der deutsche Kriegsschiffbau mit allem was zur Ausrüstung und Einrichtung solcher Schiffe gehört, hat hier einen ersten Wahrgang gefunden. Es genügt dazu, einen Blick zu tun in die Modelle der staatlichen Werften und in die der Privatindustrie, die wie der Vulkan mit dem Panzerschiff „Breschen“, „Schiava mit „Lohringen“, „Metin“ und „Kaiser Barbarossa“ und Blohm und Vogt mit „Friedrich Karl“ und „York“, zeigen auf wie hoher Stufe unsere Schiffbauindustrie steht. Der Mittelpunkt des Interesses aber konzentriert sich an dieser Stelle doch um Krupp — das wird einwandfrei auch von der Konkurrenz zugegeben. Eine sorgfältigere Auswahl von Schiffsmodellen verschiedener Gattung, die alle von der Germaniakwerft geliefert wurden, eine geschicktere und den Entwicklungsgang der Panzerplattenfabrikation bei Krupp, von der Compoundplatte an bis zur heute für unsere größten Panzer verwendeten einseitig gehärteten Nickelstahlplatte, besser charakterisierende Gruppierung des Materials und endlich eine treffendere Uebersicht über unser

modernes Schiffsgeschützmaterial hätte aber auch schwerlich getroffen werden können. Mit einem Wort, man verläßt die militärischen Abteilungen der deutschen Ausstellung mit dem Gefühl vollster Befriedigung und dem Eindruck, seine Kenntnisse um ein gut Stück erweitert zu haben.

### Dem verstorbenen Abg. Dr. Sattler

widmen die „Deutschen Stimmen“ des Reichstagsabgeordnete Pöhlig einen hervorragenden Nachruf, in dem vor allem Sattlers politische Bedeutung gewürdigt wird:

„Die Partei verliert in Sattler einen ihrer begabtesten und tüchtigsten Vertreter. In jungen Jahren war er als Archivar nach Hannover gekommen, und hatte sich dort um die Festigung und Belebung der Partei reichlich bemüht. Sein unerwartetes Weiden, seine Schlagfertigkeit und sein jugendlicher Eifer brachten ihn bald in die vordersten Reihen treten und lenkten auch die Aufmerksamkeit weiterer Parteikreise auf ihn. Namentlich interessierte sich Riquel, der damals als Oberbürgermeister in Frankfurt a. M. saß, für den vielversprechenden jungen Kapitan. Das Jahr des politischen Tiefstandes in Deutschland und Preußen, — 1883 — ließ in Sattler den Entschluß reifen, sich der parlamentarischen Laufbahn zu widmen. Am 23. März 1884 erging von Heidelberg der Ruf zu neuer Sammlung der Partei. Einer der ersten, der den Ruf verstand, war Sattler in Hannover; er brachte die hannoversche Partei zur ersten Zustimmungserklärung. Obwohl damals selbst noch Gegner der Reichsbill, war er doch umfangen genug, den wirtschaftlichen Bedürfnissen so weiter Landstriche, wie sie auf der Heidelberger Konferenz vertreten waren, ihre volle Berechtigung in der Partei zuzuerkennen und so, im Wege wirtschaftspolitischer Einigkeit und Duldung die politische Gemeinschaft der gemäßigten Liberalen von Nord und Süd desto fester sich fügen zu lassen.

Nach seinen politischen Ueberzeugungen bewertet, steht Sattler wie ein mächtiger Fels in der Brandung: sein sicheres Empfinden für alles, was im Bedürfnis der äußeren Nachstellung des Reiches gelegen ist, konnte überhaupt nicht übertroffen werden. Hier leitete ihn ein selten zuverlässiger Instinkt. Es mochte sich um direkte Forderungen auf nationalem Gebiet handeln oder um Fragen, durch deren Behandlung unmittelbar jenes Gebiet berührt wurde; Sattler hatte immer als der erste einer den letzten Punkt erkannt, bei dem die Partei als nationale Partei ihren Halt finden müsse. Und er hatte jedesmal die Grungung, daß die anfänglich anders Gesonnenen doch schließlich bei demselben festen Punkt anlangten. Dabei stand er auch fest im liberalen Vorkennnis.

Sozialpolitisch hat Sattler von Anfang seines parlamentarischen Wirkens an auf dem Boden positiver, praktischer Fürsorgebetätigung des Staates gestanden, wirtschaftspolitisch hat er von Fall zu Fall mit redlichem Bemühen aus den mancherlei gegensätzlichen Auffassungen, die sich geltend machten, den mit dem Gesamtinteresse am sichersten zu vereinbarenden Ausgleichspunkt zu finden gesucht. Sein Grundlaß war, auf diesem Gebiete die Extreme rechtzeitig zu erkennen, um ihnen möglichst fern bleiben zu können. Doch ihm die Extreme deshalb besonders gram werden mußten, verließ sich von selbst.

Und die ihm persönlich nahe genug gestanden haben, um ihn in die Tiefe seines Herzens hinein kennen zu lernen, sind jetzt nachmals an seinem Grabe dafür als Zeugen aufgetreten, wie er alle-

### Die Münchener Kunstausstellungen.

Von unserem Münchener Korrespondenten.

#### I. Die Retrospektive.

Der partikuläristische Anstrich, mit welchem in künstlerischen Kreisen selbstverständlich nie etwas erreicht wird, muß mit bedeutender Zähigkeit jetzt auf allen staatlichen Verhandlungen in München leben. Und die einheimische Kritik verbeugt sich davor, und ruft dithyrambisch begeistert: Eros München, Eros Münchener Künstler. Alles ist hier erfunden worden, der Impressionismus, das Kleinair, was später aus Paris kam, war längst schon da, hier bei uns, zwischen Theresienwiese und Jarklapp, woher die gemalten Entwürfe! Abgesehen nun davon, daß bei weitem die größere Zahl aller der Künstler, die in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts auf Münchener Kunstausstellungen Einzug besaßen, (indem sie sich wirklich Problemen zuwandten, deren Lösung Größeres vorbehalten blieb), gar nicht aus München kam, sondern aus der Pfalz, den Rheinlanden, Danuburg, ganz abgesehen davon richtet sich diese geschmacklos andringliche Lobhudelei von selbst, wenn man die künstlerische und kunstwissenschaftliche Berechtigung der Ausstellung in Frage stellt, welche vor allem solch blau-weißes Postamt veranlaßt, die Retrospektive im Glaspalast. Es ist ganz richtig, München war auf der Jahrhundertausstellung anfangs miserabel vertreten. Die abstrakten Veden konnten nachträglich angefüllt werden. Man brachte der Unternehmung, der gelungensten, die unsere Generation gesehen hat, in München kein Interesse entgegen, weil sie schon in Berlin zu Grunde lag. Aber der verdiente Erfolg stimmte bedenklich, der Name durfte Berlin doch ja nicht gelassen werden, die Regierung tief alle Mann an Bord, und das Ergebnis ist — die Münchener Retrospektive. Tugend eine Vergleichung mit der Jahrhundertausstellung zu ziehen, wäre müßig. Aber es ist sehr bedauerlich, daß der bayerische Partikularismus verdingt, einen großen Teil dieser Münchener Ausstellung im Rahmen

der Jahrhundertausstellung vergleichend betrachten zu können. An sich war es recht verdienstlich, aus dem großen Privatbesitz in München wertvolle Stücke vorzuführen, die sonst fast unbekannt waren. Aber die zeitliche Beschränkung auf die erste Hälfte des Jahrhunderts ist unverständlich und willkürlich gewählt. Man hätte ruhig noch die nächsten 20 Jahren hinzunehmen können, zeigen, wie alle die Künstler, die mit der großen Ausstellung von 1869 zu Worte kamen, sich anreihen an ihre Vorgänger, wie sie bereiten, sich entwickeln und reifen. Erst dann wäre der Gesamtindruck dieser Ausstellung, der so unbestimmt hin und her schwankt, indem lediglich einzelne Persönlichkeiten nebeneinander in die Erscheinung treten, ein geraderer, kraftvoll zusammengefaßter, bestimmter gewesen. An der jetzt leider festzustellenden Unmöglichkeit, die verschiedenen Begriffe deutlich zusammen zu halten, ist allerdings nicht wenig die Aufhängung schuld, die an Tadellosigkeit ihres Gleichen sucht. Auch merkt man das Verstreuen, das Kunstwerke aus staatlichem Besitz bezog. Verräterischer stimmt, daß gar mäßiger Staatsbesitz gutem Privatbesitz vorgeht. So sind von Rottmann und Huebel — beide, vor allem der erstere, als Aquarellisten sehr zu schätzen — verständnislos nur wenige, kaum als Beispiel anzumerkende Arbeiten aus der graphischen Sammlung herausgeholt worden.

Das Kunstleben in München von 1800—1850 war ein doppeltes. Teils schritt es einher auf dem hohen Rothweg der klassizistischen Tradition, in weithin sichtbarer Rolle selbstgefällig und somnolent aufdringlich, von der Sonne der Königl. Gnade beschienen. Teils war es das behagliche gemütliche Spieherdasein eines romantischen Nachzügleriums, das an der trüben unversiegbaren Quelle des altmünchener Lebensgleichmuts und dem reinigenden Winde an den blauen Seen und Bergen der bayerischen Voralpen seine Kraft und Art weckte, belebte und stählte jedes eine Gruppe von Stubenhockern, hielten Violinkompositoren ohne Nadeln und Nadeln, die mit erborgtem Pathos an die Rampe traten, Feinden von Licht, Luft und Farbe, mäßigen Zeichnern und mittelmäßigen Dekoratoren — dieses eine zusammengewürfelte

Schar voller Humor und Laune, die mit offenen Augen durch die Gassen und nach Wanderskulpturen über die Landstraße lief, lieber in der Sonne als im Schatten, zu oberflächlich, um all den vielen Problemen, all dem Neuen, das sich netzenartig an sie hängte, auf den Grund zu gehen, alles echte Künstler, Maler, in dem richtigen Sinne des Wortes, farbenfreudig und farbensinnlich, aber immer behutend, als ob sie im Märchenwald gingen, jeder Axtzug, jede heftige Bewegung Gefahr bringt. Dort Cornelius, Heß, Kaulbach — hier die Wagenbauer und Morgenstern, die Bartel und Schleich, die Meister des Genre: Karl Spitzweg.

Spitzweg, der unergänzbare und unvergleichliche, dem seine Dachstübeneinigkeit ein überreiches Phantasieleben bebede, bildet sicher die Höhe der Münchener Retrospektive. Was hat der Alte doch Alles gekonnt, und wie beschämt er mit seinem ehrlichen Fleiß, der handfesten Sicherheit seines feinen Pinsel alle die Jungen! Es ist unmöglich, da kritisch abzuwägen, wer höher zu stellen ist, der empfindsame Landschaftler, der dem Spiel des Lichtes im Waldesgrün so ernsthaft zusah, der freundliche Märchen-erzähler mit dem goldenen Kinderbergen, welcher die Pointen mit so köstlich schlagendem Humor anzunehmen und wiederzugeben wußte, der gründliche Genremaler, der dem Leben und den Sitten seiner Zeit, der guten alten, sorglich die leichten gefunden Puls-schläge abfühlte, der subtile Techniker, der geschult an der Farbenbehandlung der einmal kopierten Holländer, auf dem Gebiete seiner „Meinen“ Kunst zum Meisterplatz aufstieg. Wem ihn mit Schwind vergleichen? Jedem bleibe sein gutes Verdienst. Von den Bildern Spitzwegs sei hier keines herausgehoben. Meisterwerke sind sie alle, und die Bevorzugung des einen oder anderen ist nur Sache persönlichen Geschmacks. Von ihnen allen übertrifft sich der Luft einer entschwebenden Zeit, die wir wiederleben und dankbar festhalten, so lange wir in Spitzwegs Sinne stehen.

Bei Schwind ist doch weit mehr äußerliche Romantik. Ein Erdbeben von klassizistischem Traditionsunwille läßt auch bei den seinen Genrebildchen das völlige Aufgehen in seine Kunstweise un-

zeit den Freunden ein treuer Freund gewesen, hilfsbereit und aufrichtig, so oft auch der Schein, namentlich seine Sorgen, gegen ihn sprechen mochten.

Der Anfang seines politischen Wirkens reicht zurück in die Zeit des ersten Ausbaus der Reichseinrichtungen. Das Ende liegt in der Gegenwart, die noch neuen Gestaltungen die Arme ausstreckt, ohne greifen zu können, was sie sucht und begehrt. Mit den großen Helden aus der Zeit der Reichsbegründung hat Sattler sein Bestes dafür aufgebracht, daß die Treue zu Kaiser und Reich, der nationale Sinn, das monarchische Prinzip, die Dingenbung an Vaterland und der unerschütterliche Glaube an die Zukunft des Volksgenossen erhalten bleibe, um ihnen höheres Gedeihen auch in die neuen Verhältnisse der werdenden Zeit hinein zu gewähren. Er hat den besten seiner Zeit und hat so für alle Zeiten gelebt. Möge ihm die Erde leicht sein."

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 23. Juli 1906.

#### Weitere Bestimmungen zur Fahrkartensteuer.

Die Ausführungsbestimmungen zum neuen Reichsstempelgesetz sind jetzt vom Reichskanzler auf Grund des Bundesrats-Beschlusses erlassen. Von besonderem Interesse sind die Bestimmungen über die Besteuerung der Personensfahrkarten, durch die die bis jetzt bekannt gewordenen Anordnungen ergänzt werden.

Sog. Rundreisehefte werden bekanntlich nach der höchsten Klasse, auf die die Scheine des Heftes lauten, besteuert. Betreffen aber die zur Fahrt in einer höheren Wagenklasse berechtigenden Scheine nur ausländische Strecken, so findet lediglich der Steuerfuß für die niedrigere Wagenklasse Anwendung. Auf die Personentarifreform nimmt der Reichskanzler ausdrücklich Bezug, indem gesagt wird, daß bis dahin, längstens jedoch bis zum 30. Juni 1907, Zuschlagskarten nach Vorchrift der Eisenbahntarife ausgeben werden können. Stempellose Karten 4. Klasse sind aber insoweit unzulässig, als stempelpflichtige Karten in gleicher Preislage verausgabt werden können. Zuschlagskarten, welche neben der Eisenbahnfahrkarte gelten werden, um statt der Eisenbahn das Dampfschiff benutzen zu können oder umgekehrt, sind hinsichtlich der Stempelpflicht nicht als stempellose Zusatzkarten, sondern als Hauptkarten anzusehen und nach den Tariffüßen für dasjenige Beförderungsmittel stempelpflichtig, zu dessen Benutzung sie berechtigen. In gleicher Weise gelten als Hauptkarten auch Umwegkarten. Steuerfrei bleiben auch Freikarten und Hochseehafte, ferner Platzkosten und Bettkarten.

#### Submissionswesen.

Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag hat sich in einem Gutachten an den preussischen Minister für Handel und Gewerbe für die Aufhebung des § 270 des preussischen Strafgesetzbuchs vom 14. April 1851 ausgesprochen. Dieser bedroht die zur Erlangung gültiger Preise getroffenen Verabredungen der Käufer und Submittenten bei Versteigerungen und Verdingungen, die von öffentlichen Behörden oder Beamten vorgenommen werden, mit Geldstrafen bis zu 300 Talern oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten. Dadurch treffe er das Handwerk im Gegensatz zur Industrie besonders schwer, da er deren langfristige Preisfestsetzungen durch Kartelle und Syndikate nicht effektiv verhindern könne, daß mehrere Handwerker zur Erlangung größeren Aufträge gemeinsam submittieren und so mit dem Strohputzmeister wirksam in Wettbewerb treten können. Wie den Arbeitnehmern Vereinbarungen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen ausdrücklich gestattet seien, müsse auch dieses Hindernis für die Arbeitgeber, zur Erlangung günstiger Absatzbedingungen für ihre Erzeugnisse zusammenzutreten, aus dem Wege geräumt werden. Dies bedeute keine Benachteiligung des öffentlichen Vermögens, da die Behörden bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen genügend Mittel besäßen, einer Ausbeutung durch die Submittenten vorzubeugen. Endlich weist das Gutachten noch auf den Widerspruch zwischen dem genannten § 270 und der bekannten Entscheidung des Reichsgerichts hin, die Preisverabredungen bei Submissionen als mit den guten Sitten in Einklang stehend bezeichnet. Der § 270 enthalte somit eine veraltete Bestimmung, deren Aufhebung eine Verbesserung des öffentlichen Submissionswesens bedeuten würde.

#### Die ungeladene Visite.

Die in der sozialdemokratischen Presse gepflogenen Erörterungen über den Massenstreik und die Stellung von Partei und Gewerkschaften zu ihm sind vorläufig abgeschlossen, bis der Mannheimer Parteitag sie wieder aufnimmt. Was dabei

wichtig erscheint. Selbst an dem vielbewunderten Hochzeitsmorgen der Schwäbischen Galerie hören die theatralischen Arme. Über ihn näher kommen will, hat in dieser retrospektiven Ausstellung gute Gelegenheit. Denn seine geliebten Heiligtümer und Heberzeichnungen und seine Korituren, denen der „Wille zur Tat“ fehlt, an dem die großen Bilder alle leiden, zeigen sein Wesen und sein Können auf der ursprünglichen Seite seiner schönen Begabung. So, die leibige Zeit! Bräutigam ist übrigens ein Bildchen, ein Leiterwagen, auf dem Schwind und Bauernfeld über Land fahren, sowie der lustige Cellospüler.

Wir sind unermüdet auf das Gebiet des Porträts gelangt. Man hat Edlinger, der eigentlich nur ins 18. Jahrhundert gehört, unbedachtiger Weise (daß er 1817 gestorben ist) für seine, schon um 1790 feststehende und immer gleiche Todtmaske gleichgültig mit in die Retrospektive aufgenommen. Es deckt etwas Anorrig-wahrscheinliches in der Art, wie er seine Modelle aufstellt. Schmeichelei war ihm fremd, und im Gegensatz zu den Kaufmann und Carracci, wie zu den großen Engländern wirkt er fast brutal, wie der Heip des Belasquez neben einem Plaisanter. Als tüchtige Porträtisten kennen wir Hauber kennen, dessen große Familiengruppe in Komposition und Farbe die Vermittlung zu Stieler bildet. Was aber bei Hauber Talent, wird bei Stieler Schema. Drum interessieren weit mehr als seine konventionellen Menschen die temperamentvollen Menschen Sellerbooms und das seine Porträt Wassmanns, des neuentdeckten, mit den seltsamen Augen und den lebendigen Händen.

Während das Porträt allmählich zum obligaten Contenten wurde und jeden künstlerischen Wert verlor, entwickelte sich die Landschaft als der verheißungsvollen Anfängen zu einer sicheren Höhe. Die Beobachtung dieser Entwicklung ist, was die Münchener Schule betrifft, hier recht gut möglich. Wilhelm von Kobell's Name stellt sich an die Spitze. Als Schlachtenmaler wie als Maler des Münchener Odenwaldes hat er es verstanden, Massen gut und wirkungsvoll in den Bildraum einzubringen, als

herausgekommen, darüber urteilt ein der Sozialdemokratie so freundlich gesinnter Mann, wie Pfarrer R a u m a n n folgendermaßen:

Als der sozialdemokratische Parteitag in Jena eine Resolution für den Massenstreik annahm, bezeichneten wir diese Resolution als eine Visiolen, von der diejenigen, denen man damit droht, wissen, daß sie ungeladen sei. In Deutschland ist jeder erfolgreiche politische Massenstreik ausgeschlossen. Der klägliche Ausgang der sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen beweist diese Erfolglosigkeit ebenso, wie die Verlegenheit, die innerhalb der Sozialdemokratie über die Indiskretionen der „Einigkeit“ herrscht. Bebel wird in Mannheim ein zweites Referat über den Massenstreik halten. Die Sozialdemokratie also wird ihre Gegner noch einmal ansprechen, daß ihre Pistole geladen sei. Es scheint der Sozialdemokratie jedes Gefühl für die Komik zu fehlen, die einer solchen Politik anhaftet. „Es wird fortgewürfelt“ — keine Politik wird heute besser durch dieses Wort bezeichnet, als die der Sozialdemokratie. Man will den Arbeiter glauben machen, daß die Sozialdemokratie ihrer Macht mit immer schärferen Mitteln Ausdruck zu geben vermöge und daß die Bourgeoisie vor diesem Drängen Schritt um Schritt zurückweichen müsse. So berichtet der „Vorwärts“. Ueber die „immer schärferen Mittel“ der Sozialdemokratie lachen aber die Nachhaber im deutschen Reich. Auf die Dauer werden es wohl auch die Arbeiter begreifen, daß die Politik ihrer Partei ihr Schiff auf den Sand gesetzt hat, und daß es nicht mit Renommee, sondern nur mit Taten statt zu machen ist. Der ausschlaggebende Einfluß der Gewerkschaften in der Frage des Massenstreiks hat bewiesen, wie ohnmächtig im Grunde die Beherrscher der Sozialdemokratie sind, selbst in ihrer eigenen Partei, wenn es sich nicht um Rhetorik, sondern um Taten handelt.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 22. Juli. (Das Reonprinzenpaar) beabsichtigt, dem „L.A.“ zufolge, nach den Tauffeierlichkeiten Ende August oder Anfang September einige Zeit auf Schloß Oels Wohnung zu nehmen.

— (Zur Amnestiefrage.) Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ schreibt: „Gegenüber den verschiedenen Stimmen, die es als getösch bezeichnen, daß eine Amnestie aus Anlaß der Geburt des ersten kaiserlichen Kindes nicht zu erwirken ist, können wir unsere frühere Meldung aufrecht erhalten. Der betreffende kaiserliche Erlass wird nach der Rückkehr des Monarchen von seiner Nordlandfahrt erfolgen, und zwar wahrscheinlich am Tauffest des kleinen Prinzen.“ (1)

— (Der preussische Minister des Innern) hat die Standesbeamten anweisen lassen, jede berufsmäßig kaufmännisch tätige Person, die sich ihnen gegenüber als „Rauemann“ bezeichnet, unter dieser Bezeichnung in die Standesbücher einzutragen und von dem Verlangen einer besonderen Bezeichnung abzusehen.

— (Arbeiterparteien!) Es ist der Sozialdemokratie unangenehm, wenn sie daran erinnert wird, daß unter ihren Reichstagsabgeordneten sich nur ganz wenige, acht oder neun, wirkliche Arbeiter befinden, dagegen fast neun Zehntel Abgeordnete, Literaten, Kapitalisten, von der Parteilippe Lehrende usw. sind. Jetzt brecht der „Vorwärts“ den Stroh um und will das Zentrum treffen; er sagt: „Wie verhält es sich nun mit der sich als Vertreterin der katholischen Arbeiter aufspielenden Zentrumsfraktion? Das Zentrum zählt in seiner Reichstagsfraktion 31 Juristen (Richter, Landräte, Advokaten), 29 Landwirte (Großgrundbesitzer, Rittergutsbesitzer, Großbauern), 18 Geistliche, 12 Rentner, Kaufleute, Fabrikanten usw., 8 Professoren, Ärzte, Lehrer, 1 Handwerker und — 1 Arbeiter. Also auf 99 Angehörige der bestehenden Klasse, darunter ein Prinz, drei Grafen, ein Duzend Freiherrn, kommt ein ganzer Arbeiter!“

— (Der Gouverneur von Kiautschou, Kontradmiraal Truppel) der sich zurzeit in Wernigerode a. S. bei Verwandten aufhält, wird am 1. August von Genua aus die Kreuzreise nach Ostasien antreten, um die Dienstgeschäfte wieder zu übernehmen. — Zum Admiralskapitän des Schiffes in Kiautschou wurde Korvettenkapitän Behring ernannt.

— (Reichstagswahlwahlen.) Für die Reichstagswahl in Stade-Bremervörde wollten, wie schon gemeldet, die Nationalliberalen anstelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. Sattler den Verleger des „Hann. Kur“ Dr. Max J ä n e d e als Kandidaten aufstellen. Dr. J ä n e d e ist Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses; sein Reichstagsmandat für den Wahlkreis Lüneburg-Wiefen wurde 1904 für angiltig erklärt und fiel dem Welfen Frhrn. v. Wangenheim zu. — Eine Ver-

landschafter hat er sich mit Lichtstudien abgegeben, die für die Zeit, in der er malte (er ist 1766 geboren), verblüffend wirken. Da sind Soldatenstudien von ihm, Aquarelle, die offenbar nur Mittel zum Zweck sind, um den Einfluss gelegentlicher Schattenbildung zu erforschen. Es sind fast die gleichen Versuche, die im Norden die Techniken eines Friedrich und Kerling bestimmten. Daß es beim Versuch blieb, daran war schuld die unpraktische Hilflosigkeit eines mit dem Kopf durch die Wand Gehens. Diese kindlichen Bestrebungen haben einen rührenden Zug, der ihre wirkliche Bedeutung zu überschätzen verleitet. Unter den Gleichzeitigen Kobells wird als intimer Landschaftler und Tiermaler W a g e n d a u e r s m ä n n i c h e s Wesen den Preis verdienen. Ihn ist ein plastischer Modelierungssinn zu eigen, der sich sogar gelegentlich zu einem über die natürliche Berechtigung hinausgehenden Formalismus steigert, wie bei einer Studie von zwei ruhenden Ochsen. In seinen großen Bildern zeigt er sich abhängig von einem theatralischen Zug, welcher bei allen seinen Bildern, noch dem Aufgeben des Bedeutens, völlig verschwindet. Ohne seine Zusammenfassung weicher Farböne, grau in braun, braun in tiefgrün, grau in grau (eine sehr merkwürdige Landschaft im Morgennebel, beinahe eine Vorahnung Corots), zeigt für eigenartigen und unabhängigen Sinn des Künstler. Morgenkern war in Berlin ungleich besser vertreten. Hier ist eine empfindliche Lücke. Dafür hängt hier eine Reihe der in Berlin so sehr bewunderten Zw e n g a u e r. Bei aller Glätte und bei dem auffälligen Mangel jeder perspektivischen Kenntnis finden sich an diesem Autoplasten bemerkenswerte Bäume, welche sich natürlich nicht auf die einstmals so sehr gepriesenen Sonnenuntergänge beziehen. Zwengauer hat es doch verstanden, die gegenwärtige Beeinflussung der Lichtwerte von Himmel und Wasser wirkungsvoll zu kontrastieren und die Masse ganz gleichmäßig zu legen (Gebirgssee). D i l l s, der Genosse Wagendauers, hält sich an das streng formale, R o t m a n n erhebt sich zu einer heroisch-mentimentalen Landschaftsauffassung. Größer als sie alle, hat der alte S c h l e i c h für die Weite

sammlung der nationalliberalen Vertrauensmänner des 10. sächsischen Wahlkreises in Döbeln hat sich einstimmig für die Kandidatur H a s s e erklärt. Vertrauensmänner der bürgerlichen Parteien hatten sich vorher ebenfalls für H a s s e als gemeinsamen Kandidaten ausgesprochen. — Zur Reichstagswahl im Wahlkreis Döbeln wird übrigens nach der „Staatsbürger-Ztg.“ die Reformpartei in den Wahlkampf eintreten und voraussichtlich den Landwirt Gustav G ü b e l aufstellen. — Die „Nordb. Allg. Ztg.“ führt dem Zentrum nochmals die Notwendigkeit vor Augen, in der H o g e n - S c h w e l m e r S i c h w a h l für den freisinnigen Kandidaten C u n o einzutreten.

### Ausland.

\* Oesterreich-Ungarn. (Erzherzog Otto) soll sich gemeldet haben, um vom Posten eines General-Kavallerieinspektors enthoben zu werden. Bekanntlich hatte er sich eines schweren Leidens halber auf sein Gut Schönau zurückgezogen. Als sein Nachfolger werden genannt Feldmarschalleutnant Bräbermann und Feldmarschalleutnant Graf A u e r s p e r g.

— (In Parlamentskreisen) verlautet, nicht nur der österreichische Ministerpräsident, sondern alle Kabinettsmitglieder, ausgenommen der Landesverteidigungsminister, würden bei den nächsten Wahlen kandidieren. Der letzte Kabinettschef, der ein Abgeordnetenmandat besaß, war Stremayr.

\* Frankreich. (Der Ueberreichung des Ritterkreuzes der Ehrenlegion an Major Drexfus) wohnte vergangenes Samstag eine Reihe mit besonderen Zutrittskarten ausgestatteter eingeladener Personen bei, unter denen sich die Gattin des Majors Drexfus und sein Sohn Peter befanden, ferner General Picquart und der Schriftsteller Anatole France. Als Major Drexfus im Hofe der Militärschule eintraf, schritten ihm die Offiziere der beiden dort verbliebenen Bataillone entgegen, begrüßten ihn und brühten ihm die Hand. Drexfus begab sich hierauf nach dem Meldequartier, wo Major Lorge ihn dem General Percin vorstellte. Sodann überreichte der Kommandeur der ersten Kavalleriedivision, General Gillain mit dem üblichen Zeremoniell zunächst dem Major Lorge das Offizierskreuz und dann dem Major Drexfus das Ritterkreuz der Ehrenlegion unter dem Beifall der Anwesenden. Die Truppen, zwei Bataillone Artillerie und zwei Schwadronen Kavallerie, defilierten dann vor dem General Gillain, neben dem die beiden Dekorierten aufgestellt genommen hatten. Nach Beendigung des Vorbeimarsches beglückwünschten alle Anwesenden Lorge und Drexfus. Als letzterer mit seiner Gattin und seinem Sohn die Militärschule im Wagen verließ, wurde er von der zahlreich angeammelten Menge lebhaft begrüßt.

\* Vereinigte Staaten. (Der mittelamerikanische Friedensvertrag) berücksichtigt auch die Interessen von Nicaragua und Costa Rica, jedoch ein dauernder Frieden anscheinend gewährleistet ist.

### Vadische Politik.

\* Karlsruhe, 22. Juli. (Die Zahl der im Jahre 1905 von den badischen Bezirksämtern eingefandten Unfallsanzeigen) ist ungefähr dieselbe wie 1904, nämlich 4876 (4886). Eine förmliche Untersuchung fand in 1278 (1242) Fällen statt. Die Zahl der bei der Fahrdienstinspektion bekannt gewordenen Todesfälle ist von 24 im Jahre 1904 auf 31 im Jahre 1905 gestiegen, zwei schwere Gasexplosionen in Mannheim und Karlsruhe fielen allein sechs Menschenleben zum Opfer.

### Das deutsche Courriered.

#### Die „Vorussia“-Katastrophe vor Bericht.

sh. Dortmund, 23. Juli.

Das furchtbare Grubenunglück auf der Zeche „Vorussia“ der Warten in Beilsen, durch das am 10. Juli v. J. 39 Bergleute ums Leben kamen, und das einen Materialschaden von über 1 1/2 Millionen Mark verursachte, gelangt nunmehr heute noch mehr als einjähriger Voruntersuchung vor der Ferienkammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung. Es war in den frühen Morgenstunden des 10. Juli v. J., als sich im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier wie ein Lauffeuer die Nachricht verbreitete, auf der Zeche „Vorussia“ sei ein Schachtbrand ausgebrochen, der gewaltige Dimensionen angenommen habe und ca. 300 brave Bergleute, die in der Grube arbeiteten, auf höchste Gefahr bringe. Von allen Seiten eilten Rettungsmannschaften, darunter auch die wackeren Helfer von Courriered, herbei, die im Verein mit über 300 Bergleuten und zahlreichen Feuerwehren bemüht waren, in

des Vortages, die perspektivische Einstellung des Bildes, das Manieren gleicher Farbtöne einen wunderbaren Bild gelobt. Die Bemühungen der Familie Zimmermann haben ihn nie zu erreichen vermocht, und nur einer ist ihm nahe gekommen, der Talent, Auge und Fleiß in schöner Vereinigung besaß: Heinrich H u e r t e l. Eine große Zahl angelegte Werke, die aber manchmal sonderbare Schwankungen zeigen, ermöglichen einen genauen Einblick in sein Werk. Der Morgensternhügel S i c h t e n h e i d ist ebenfalls recht gut vertreten.

Unter den Tiermalern steht Wilhelm M e i c h i o r obenan. Die Familie U d a m in mehreren Generationen kennen zu lernen, gestattet eine vielleicht allzu umfangreiche Auswahl. Es ist fesssam zu beobachten, wie ein einmal bewährtes Schema erhalten muß, um für Generationen die vorgezeichnete Form zu bilden, die nur immer frisch gefüllt zu werden braucht.

Manches Erwähnenwürte dürfte noch angeführt werden. So die reizenden Zeichnungen des Grafen P o c c i, die eine karikaturistische Fähigkeit ersten Ranges kundtun. Und vieles Andere noch. Dat man es zu Stande gebracht, in der Verwirrung der einzelnen Fälle unter der Spreu den Weizen heraus zu juchen, so wird man mit neuen Eindrücken die Ausstellung verlassen. Freilich wird es Wenigen so geben. Und fragen wir uns kritisch, ob Neues, Bedeutames gezeigt wird, das irgendwo den anfangs schon gekennzeichneten Partikularismus erklären, die Berechtigung jener Zurückhaltung gegen Berlin und die Jahrbucherausstellung begründen könnte, so müssen wir das Fazit ziehen: es wäre für all die hier aufgestellten Bilder vortrefflicher, für die Kunstfreunde aber lehrreicher und anregender gewesen, wenn sie insgesamt dahin gekommen wären, wo sie hätten nicht fehlen dürfen, auf die Jahrbucherausstellung. Verlorene Posten werden durch Guerrillakriege niemals wieder erobert, unsichere nicht vertheidigt.

den brennenden Schicht einzubringen, um die Unglücklichen herauszuholen.

Nach den Aussagen der auf Nebenbahnen zutage gelangten Arbeiter war der Brand auf der fünften Sohle zum Ausbruch gekommen. Von der vierten wie von der sechsten Sohle wurde von den mit Todesverachtung arbeitenden Kettern Vorstoß auf Vorstoß betriebsmäßig, doch mußte man immer wieder vor dem erstickenden Qualm zurückweichen. Man stieß auf Pferdeladungen und traf auch vier lebende Pferde an, die durch den Brandherd hindurchgerast waren, allein Menschen kamen nicht mehr zum Vorschein. Nur durch den Oespeler Luftschacht der Grube entstiegen dem Feuergrube nach und nach etwa 40 Bergleute, teilweise verwundet und halbbelebt. Nach 48stündiger Arbeit war man bis auf 10 Meter an den Brandschacht herangelommen, da gab das Oberbergamt Dor. mund Befehl, wegen der erheblichen Explosionsgefahr, die weitere Rettungsarbeiten einzustellen.

Inzwischen hatte man 6 Leichen geborgen. Alle waren so entsetzt, daß sie kaum zu erkennen waren. Die Namen der Toten waren leider nur nach den Nummern der Wetterlampen festzustellen, die neben ihnen lagen. Ihre Leichenbahnen waren um 1 Uhr fest geschlossen. Die meisten hatten anscheinend einen sanften Erstickungstod erlitten. Nach den Erzählungen der Rettungsmannschaften muß es in der Grube furchtbar ausgehört haben. Der mit Gasen durchdränkte Rauch in Verbindung mit dem von zahlreichen aufgeplakten Pferdeladungen ausgehende Dampfergeruch schaffte eine unbeschreibliche Atmosphäre.

An einer Stelle der sechsten Sohle fand man Kleider, aber keine Spur der Vermissten selbst. Man mußte daher annehmen, daß auch die noch Fehlenden inzwischen erstickt waren. Später stellte es sich heraus, daß auch diese sich hätten retten können, wenn sie umstände gewesen wären, den in der Gemeinde Oespel liegenden Luftschacht zu erreichen. Das Aufsteigfeld der Grube besteht aus einem Süd- und Nordfeld. Von letzterem aus führte kein Verbindungsweg nach dem rettenden Oespeler-Luftschacht, die in dem Nordfeld arbeitenden Leute, etwa 70-80 Mann, waren abgeschnitten, sie mußten an dem brennenden Schachte vorbei, wenn sie den rettenden Ausweg erreichen wollten. Etwa die Hälfte der abgeschnittenen Bergleute, die noch rechtzeitig Nachricht von dem drohenden Verhängnis erhielten, haben die Brandstätte, jedenfalls in höchster Lebensgefahr, passieren können, 39 ihrer Kameraden, die an entlegeneren Stellen arbeiteten, wurden vollständig abgeschnitten. Sie waren verloren.

Von den unglücklichen Opfern konnten noch weitere 11 als bald geborgen werden, sie lagen in unmittelbarer Nähe der Brandstätte; offenbar haben auch sie noch versucht, den Feuerherd zu passieren, sie sind dann aber infolge der ungeheuren Hitze niedergesunken. Die übrigen Opfer haben zweifellos noch einige Zeit gelebt und die Hilfe ihrer Kameraden vergeblich erwartet. Man fand ihre Leichen erst am 2. Mai d. J.; bald nach dem schrecklichen Unglück von Courrières und wie dort so konnte auch hier festgestellt werden, daß die Unglücklichen noch mehrere Tage Versuchung zu ihrer Rettung angestellt hatten, ehe sie verhungerten.

Die amtliche Untersuchung nach der Ursache des furchterlichen Grubenbrandes ergab, daß eine am Hüllort des Schachtes 5 im Gebrauch befindliche Petroleumlampe den Brand verursacht hatte. Die am Hüllort hängende Lampe war von einem jüngeren Arbeiter, der Grubenwächter bei Seite warf, heruntergefallen worden, der Behälter explodierte, das brennende Petroleum ergoß sich über die auf der Erde liegenden Hölzer und in wenigen Minuten züngelte die Flamme auch schon an der mit Öl durchdränkten Schachtzimmerung empor. Es wurde damals allgemein beurteilt, daß an einer so gefährlichen Stelle, wo trockener Kohlenstaub und sonst leicht brennbare Stoffe eine ständige ernste Gefahr bildeten, beim Scheitern einer Petroleumlampe gearbeitet werden dürfte. Die „Dorussia“ ist dazu eine alte Bede, der Förderer war nicht, wie es bei modernen Heben der Fall ist, ausgemauert, sondern in Holz gesimmert, das Holz alt und trocken, Öl und Fett hatten es seit Jahren durchdränkt. Das ganze war ein richtiger Boden für einen Grubenbrand. Man hatte ferner alle Ursache, ganz besonders vorsichtig zu sein, weil schon wenige Monate vorher die Lampe heruntergefallen worden war und einen Brand verursacht hatte, der aber glücklicherweise gelöscht werden konnte. Dazu kam dann noch hinzu, daß man nicht sofort energig Hand anlegte, um den Brand zu erstickern, daß die Vorkehrungen entgegen den bergpolizeilichen Vorschriften mangelhaft gewesen sind, Schläuche nicht sofort zur Stelle waren usw. Als schließlich auf Veranlassung eines Beamten die Wasserleitung zerbrochen wurde, hatte der Brand bereits derartige Dimensionen angenommen, daß an ein Löschen nicht mehr zu denken war, man mußte schleunigst die Belegschaft benachrichtigen und die Parole ausgeben: „Rette dich wer kann!“

Die Untersuchung nach den verantwortlichen Persönlichkeiten hat nun zur Erhebung der Anklage gegen den Betriebsführer Rübner aus Büdingen geführt, der erst wenige Monate vor der Katastrophe diese verantwortliche Stelle auf Juche „Dorussia“ übernahm. Die Anklage lautet auf fahrlässige Körperverletzung. Im Reichstage wurde die „Dorussia“-Katastrophe am 8. Februar zum Gegenstand einer Besprechung gemacht und von allen Rednern volle Klarstellung verlangt. Nachdem der neue Handelsminister Delbrück ein richtungsloses Vorgehen auch gegen einmalige Mitschuldige aus der preussischen Bergwerksverwaltung angelobigt hatte, wurde die vorliegende Anklage erhoben. Wir werden über die Verhandlungen berichten.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 23. Juli.

Aus der Stadtratssitzung

vom 19. Juli 1906.

(Mitgeteilt vom Bürgermeisteramt.)

(Schluß.)

Zum ehrenden Andenken an einen ternerer Verstorbenen wurde von den Hinterbliebenen der Armenkommission der Betrag von 100 M. zur Verteilung an würdige Arme ohne Unterschied der Konfession überlassen. Namens der mit dieser Spendenbedachten wird der heraldische Dank ausgesprochen.

Wegen Festlegung der Bau- und Straßenfluchten für einige Straßen südlich der Redarnerstraße bei der Schillerstraße wird entsprechender Antrag bei Großb. Bezirksamt gestellt. Vergessen werden:

- 1. die Ausführung der Sijerarbeit für die Kunsthalle der Firma Franz u. Schatz;
2. die Lieferung der Holzenträger für den Kaufmannsbau (Hilflicher Teil) der Firma Jol. Köster u. Cie.;
3. die Lieferung der Turnhalleinrichtung für die Kurfürst-Friedrichschule der Firma Weiser in Frankfurt;
4. die Lieferung der Mauerarbeiten für den Neubau der Humboldtstraße der Firma Dr. A. Kay in Wabblingen;
5. die Herstellung der eisernen Dachfenster für die Reformschule dem Schlossermeister R. Jucker jr.;
6. die Ausführung der Uhr- und Läutwerkanlage für den Neubau der Kurfürst-Friedrichschule dem Uhrmacher Schwanh in Heidelberg.

7. die Ausführung der Entwässerungsanlage für den Straßenbahnhof an der Gutenbergstraße der Firma Bouquet und Ehlers hier;

8. die Ausführung des Anschlusses der Klosettanlage in der Friedrichschule U 2 an den Kanal dem Installateur Gg. Wunder hier.

Verschiedene Urlaubsgesuche werden nach den bestehenden Grundsätzen verbeschieden.

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der durch Gr. Bezirksamt erfolgten Verhaftung des Schlossers Wilhelm Klaus wegen Verunreinigung des städt. Branntweins in der Redarstadt.

\* Ernannt wurde Telegraphenassistent Gustav Beech zum Telegraphensekretär und Ober-Postassistent Rudolf Pfänder zum Postsekretär.

\* Fahrteidermäntelung wird für die am 23. Juli l. J. beginnende Jubiläums-Fahrt und Kunstgewerbeausstellung in Karlsruhe von den badischen Staatseisenbahnen, den badischen Lokal- und Nebenbahnen, den Eisenbahnen in Elz, Lohringen, den pfälzischen Eisenbahnen, den bayerischen Staatsbahnen, sowie den württembergischen Staatsbahnen — von letzteren nur für den Durchgangsverkehr von bayerischen Stationen nach Karlsruhe — in der Weise gewährt, daß alle an Sonntagen nach Karlsruhe gelösten einfachen Fahrkarten innerhalb dreier Tage, den Festtag eingerechnet, auch zur Rückreise benützt werden dürfen, wenn sie in der Ausfertigung abgestempelt wurden. Die Benützung der Schnellzüge wird gegen Lösung von Schnellzugkarten — für Hin- und Rückreise je besonders — gestattet. Auf Kilometerheftebeiträge und Lokalgutsfahrkarten erstreckt sich die Vergünstigung nicht.

\* Der 27. deutsche Glasertag findet, wie bereits gemeldet, im Jubiläumsjahre 1907 in Mannheim statt. Bei der damit verbundenen Sachausstellung ist dem Mannheimer Glasfabrikanten Seligenheit geboten, sich mit den auswärtigen Firmen zu messen.

\* Rheinfahrt des Turnvereins. Als Abschluß seiner Festlichkeiten zur Feier des 50jährigen Stiftungstages veranstaltete der Turnverein am Sonntag eine Rheinfahrt nach Koblenz. Die Fahrt von hier erfolgte mittels Extrazugs nach Bingen und präzis 6 Uhr morgens verließ der mit über 300 Personen besetzte Train den hiesigen Bahnhof. Das Wetter ließ sich gar nicht gut an, denn bei der Abfahrt des Zuges fing es an zu regnen und die Ausfahrten für die Ausflügler gestalteten sich absolut nicht günstig. Regen bedrohte die Fahrt auch weiter und erst als sich der Zug der Station Algen näherte, hörte sich das Firmament etwas auf. Die Ankunft in Bingen erfolgte um 7 Uhr 45 Min. und begab man sich zum Bahnhof aus direkt nach dem Landungsplatz der Niederländer Dampfschiffsbereiter, woselbst das um 8 Uhr 30 Min. fällige Kursschiff die große Gesellschaft aufnahm. Unter den Klängen der Kapelle Schwärzer, welche die Musik stellte, wurde die Fahrt auf dem Dampfer „Mündelbach“ durch das herrliche Rheingebiet angetreten, und wenn auch der Himmel immer noch ein finsternes Gesicht zeigte, so war die Stimmung der Teilnehmer desto vorzüglicher und als schließlich gegen 11 Uhr, nachdem man St. Goar erreicht hatte, die alles belebende Sonne den Nebel des Rheintales durchbrochen hatte, erschallte munterer Gesang der Ausflügler und der Sängertage des Vereins und herzlich wurden die das Boot passierenden Dampfer begrüßt. Um halb 12 Uhr erfolgte die Ankunft in Koblenz, woselbst sich am Rheinufer eine kolossale Menschenmenge zur Begrüßung der Mannheimer Turner eingefunden hatte. Unter Vorantritt der Musikkapelle und Führung der Koblenzer Turngenossen ging es zunächst nach dem Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Deutschen Eck, woselbst das von der Rheinprovinz errichtete grandiose Denkmal eingehend besichtigt wurde; von hier wurde dann im Zuge durch die Stadt marschiert und das Festessen in der Festhalle eingenommen, welches bis etwa um 2 Uhr währte. Weiter gestaltete der kurze Aufenthalt in Koblenz es nicht, die Stadt zu besichtigen und so fand sich kurz nach 2 Uhr wieder alles an der Landungsstelle ein, wo der Dampfer „Wilhelmine“ die Ausflügler aufnahm und sie nach Stühlinger Fahrt in Bingen landete. Ein Teil begab sich nach Mühlheim aus noch mittels der Bahnradbahn nach dem Riechwaldhof, während ein anderer Teil es vorzog, soweit noch Zeit dazu blieb, die Burg Klopp in Bingen zu besichtigen. Die Schmirzle erfolgte dann von Bingen ab wieder per Extrazug, der kurz nach 12 Uhr in Mannheim eintraf. Die ganze Fahrt war wohl arrangiert und klappte in allen Teilen auf das Beste, wofür den Arrangenten und dem Vorstand des Turnvereins auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen werden soll. Der Verein hat sich um das Jubiläum und die Durchführung der herrlichen Rheinfahrt ein nicht zu unterschätzendes Verdienst erworben und alle Teilnehmer werden wohl vollbefriedigt von dem Festessen sein. — Wenn etwas zu beanstanden wäre, so war es das Verhalten eines Teiles der Bewohner des Ortes Gau der heim bei Worms, woselbst der Extrazug einige Minuten Aufenthalt nehmen mußte. Die hiesigen Landleute, vorab das weibliche Geschlecht, fanden ein kindliches Vergnügen darin, den Mannheimer Ausflügler allerlei Schmeicheleien zuzurufen, wobei nur an verdammt blieb, daß der dortige Stationsvertreter dem Antrag auf dem Bahnhof nicht ein Ende machte.

\* Das geführte 18. Sommerkonzert des Raimorchester, das unter Mitwirkung des Lehrergesangsvereins Mannheim-Ludwigshafen stattfand, war von etwa 300 Personen und somit starker besucht, als die meisten seiner Vorgänger. Unter Herrn Emil Rainers Leitung spielte das Orchester mit bekannter Bravour und erteilte ungemein lebhaften Beifall. Aus dem feingewählten Programm seien Beethoven's Duettüre: Die Weihe des Hauses, Schubert's Am Meer, Liszt's ungarische Rhapsodie, Raff's Tellerwurzeln und das bekannte Intermezzo aus der Cavalleria rusticana hervorgehoben, ferner das Lied an den Abendstern aus Tonhäuser mit dem Violoncello solo des Herrn Emil Selmer-Sörensen. Der Lehrergesangsverein ließ sich in den Chören merken: Die Ehre Gottes in der Natur von Beethoven und in dem ostgegangenen Altiederländischen Dankgebet hören. An der Orgel sah in letzterem, wie in dem Mascagnischen Intermezzo und im 1. Finale aus Hales's Jidin Herr Hänlein. Der künstlerische Verlauf des Konzertes verbiente hohes Lob, nur fiel es auf, daß zwischen Orgel und Orchester bezüglich der Tempomahme ab und zu Unstimmigkeiten bestanden.

\* Das Wohlthätigkeitskonzert, das gestern nachmittag der Gemeinnützige Verein der Schwebingerstadt zugunsten der Ferienkolonie dieses Stadtteils unter Mitwirkung der Gesangsvereine „Erholung“ und „Sängerkreis“ und des Jugend-Orchesters der Friedrichstraße im Saale der „Hausfeste“ veranstaltete, war trotz der schmalen Bitterung, die für gewöhnlich nicht zu dem Aufenthalt in gedeckten Räumen anregt, sehr gut besucht, was als Beweis dafür zu gelten hat, daß man auch in der Schwebingerstadt den eblen Bestrebungen des Vereins für Ferienkolonien das richtige Verständnis entgegenbringt. Burden die Besucher des Konzertes schon durch die Gewißheit, daß sie durch das Eintrittsgeld ihr Scherlein für einen humanitären Zweck beitragen, reich befriedigt, so war dies in nicht minderer Maße inbezug auf die musikalischen Darbietungen der Fall. Die Vorträge wurden denn auch durchweg mit so großem Beifall aufgenommen, daß sie mit wenigen Ausnahmen wiederholt werden mußten. Als Solisten traten die Herren W. Becker (Cello), Jekel vom Gesangsverein „Erholung“ (Bass) und Ludwig Diehl vom „Sängerkreis“ (Tenor) herein. Herr Becker spielte die Sonate in A-moll und das Andante aus dem A-moll-Konzert von Goldmann mit gereifter Technik und feinem Empfinden, während Herr Jekel Arioso von Heller und Loretina Christi von Wagner mit prächtiger Tongebung und schönem Gesangsdruck vortrug. Gleich gute gefangliche Eigenschaften

dokumentierte Herr Diehl bei der Wiedergabe der reizenden Lieder „An sie“ von Beethoven und „Wanderlied“ von Schumann. Eine prächtige Leistung war ferner der Vortrag des Arioso, Op. 55, von Beethoven durch die Herren A. Schmitz, G. Bauer und A. Rung. Eingeleitet und geschlossen wurde die Aufführung durch ein Musikstück des Jugendorchesters und zwar spielten die jugendlichen Musiker zu Anfang unter der bewährten Leitung von Herrn A. Rung die Symphonie Op. 11 von Haydn und zum Abschluß das von Herrn Rung für Orchester umgearbeitete Niederländische Dankgebet von Kremer. Bei beiden Stücken zeigte es sich, daß den Orchestermitgliedern vorgezeichnetes technisches Können und gutes musikalisches Empfinden eigen ist. Der Gesangsverein „Erholung“ sang „Frühlingsgefang“ von Jüngst, „Heimatlied“ von Ronger und „Märzenwind“ von Walbaum. Der Verein verfügt über ein gutes Stimmmaterial und einen vortrefflichen Vortrag und brachte infolgedessen die drei Chöre unter Herrn R. Vorbeers Leitung famos zur Wiedergabe. Den gleichen Erfolg erzielte der „Mannheimer Sängerkreis“ mit den Chören „Deutsche Wälder, deutsche Heimat“ von Brien, „Waldesrauschen“ von Ulrich und „Hildegund“ von Zehrfri. Der Verein ist ja dafür bekannt, daß er unter den hiesigen Männergesangsvereinen einen der ersten Plätze einnimmt und daß er diese Position unter der vorzüglichen Führung des Herrn G. Reuther zu behaupten versteht, das haben seine gestrigen Leistungen wieder bewiesen. So verlief das ganze Konzert in ausgezeichneter, allseits befriedigender Weise und man kann nur wünschen, daß auch der finanzielle Erfolg der gleiche ist.

\* Die Freie Fabrikfeuerwehr der Firma Wapp u. Neuthee hielt gestern abend in den herrlichen Räumen des von dem Geschäft neu erbauten Kinos ihr erstes Gartenfest ab. Der Inhaber der Firma, Herr Fabrikant Neuthee, war zur großen Freude der Veranstalter mit seiner Gemahlin und den übrigen Mitgliedern seiner Familie zum Feste erschienen. Der Einladung des festgebenden Korps folgten, was auch der Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Mannheim mit mehreren Offizieren der Wehr, sowie der Feuerwehr-Singchor erschienen. Dank der gütigen Mithilfe konnte das Fest zum größten Teile in dem schönen, geräumigen Garten des Kinos abgehalten werden, der mit Fahnen und Lampen geschmückt war. Die Kapelle Vettermann ließ ihre hübschen Weisen erklingen, Vorträge des Feuerwehr-Singchors wechselten mit solchen der „Sängerkreis“ Waldhof. Ein von Kommandant Köfinger gestelltes lebendes Bild, einen Rettungsschiff darstellend, fand wohlverdienten Beifall. Die Begrüßungsansprache hielt Kommandant Köfinger, ein ehemaliges hochgeschätztes Mitglied der Mannheimer Wehr. Den Dank der Eingeladenen brachte Kommandant Köfinger zum Ausdruck, indem er gleichzeitig der Fürsorge der Firma für ihre Feuerwehr rühmend gedachte. Herr Fabrikant Neuthee erwiderte in herzlichen Worten. Last not least dankte Adjutant Hochmuth auf die anwesenden Frauen und Jungfrauen. Ein effektvolles Feuerwerk beschloß die Feier im Garten und von nun an huldigte Jung und Alt der Göttin der Langlust in dem schmunzeln Saale des stattlichen Kinos. Noch lange wird allen Teilnehmern die schöne Veranstaltung, die den Charakter eines trauten Familienfestes trug, in der Erinnerung bleiben.

\* Zur Beachtung! In letzter Zeit sind verschiedentlich Inhaber von Schlossereien, die sich mit der Herstellung von eisernen Baukonstruktionen (Gitterträgern, eisernen Treppen usw.) beschäftigten, bestraft bzw. zur Aufgabe dieses Geschäftszweiges gezwungen worden, weil sie die Errichtung einer Anlage zur Herstellung eiserner Baukonstruktionen nach § 16 der Gewerbeordnung erforderliche besondere Genehmigung in der Annahme, daß diese nur für Fabriken, nicht aber auch für Handwerksbetriebe notwendig sei, nicht eingeholt hatten. Es kann daher allen Gewerbetreibenden, die nicht nur ausnahmsweise und in vollständig geschlossenen Räumen derartige Arbeiten ausführen wollen, geraten werden, bei der zuständigen Behörde die nach § 16 erforderliche besondere Genehmigung erst nachträglich nachzusuchen. Eine derart genehmigte Anlage genügt auch im Gegensatz zu den nichtgenehmigungspflichtigen Anlagen den Vorschriften der Gewerbeordnung, die für Fabriken, nicht aber auch für Handwerksbetriebe notwendig sei, nicht eingeholt hatten. Es kann daher allen Gewerbetreibenden, die nicht nur ausnahmsweise und in vollständig geschlossenen Räumen derartige Arbeiten ausführen wollen, geraten werden, bei der zuständigen Behörde die nach § 16 erforderliche besondere Genehmigung erst nachträglich nachzusuchen. Eine derart genehmigte Anlage genügt auch im Gegensatz zu den nichtgenehmigungspflichtigen Anlagen den Vorschriften der Gewerbeordnung, die für Fabriken, nicht aber auch für Handwerksbetriebe notwendig sei, nicht eingeholt hatten.

\* Eine jugendliche Diebstahls. Jungen im Alter von 16, 15, 14 und 12 Jahren, die zum Teil schon erheblich vorbestraft sind, standen am Sonntag vor dem Schöffengericht. Der Anführer, der 16 Jahre alte Tagelöhner Karl Johann Friedel, hat erst kürzlich 2 Monate 1 Woche Gefängnis wegen Diebstahls verbüßt. Das Hauptverbrechen des Friedel war der Diebstahl eines Portemonnaie mit 10 Mark Inhalt und aus dem Portefeuille ein Portemonnaie von einer unbekanntem Frau ein Portemonnaie mit 1 M. Inhalt. Bei dem Kaufmann Julius Odenhaus haben die Jungen im Hofe aus einer offenen Kiste 50 Schacheln Nische und Waschblech im Werte von 5 M. bzw. 45 Pf. Es werden verurteilt Friedel zu 3 Monaten, Heinrich Walz zu 2 Monaten, Adolf Weber zu 1 Monat, sein Bruder Ludwig Weber wegen Hehlerei zu 1 Monat Gefängnis, ein dritter Bruder des letzteren ist noch nicht strafmündig.

Polizeibericht vom 23. Juli.

(Schluß.)

\* Radunfälle: Am 22. d. Mts., vormittags halb 9 Uhr wurde ein 9 Jahre alter Knabe auf der Straße zwischen O 2 u. 3 von einem Taxigier von hier aus Unvorsichtigkeit mit einem Fahrrad umgefahren und am Kopf und Gesicht erheblich verletzt. Ebenso wurde am 21. d. Mts., nachmittags auf der Redarnerstraße in Redarau ein 14jähriger Knabe aus Fahrlosigkeit von einem radfahrenden Italiener bedeutend verletzt.

\* Große Ausschreitungen ließen sich gestern nachmittags zwei in der Schwebingerstadt wohnende Tagelöhner, welche wegen unerlaubten Fahren zur Heftung ihrer Persönlichkeit nach der Polizeigebäude verbracht werden sollten, zu Schulden kommen, indem sie den einschreitenden Schutzmännern anfechten, mit Steinen bewarfen, zu Boden schleuderten und mißhandelten, sodas der Schutzmänn genötigt war, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Die Täter sind verhaftet. Durch diesen Vorfall entstand auf dem Lindenhofe eine große Menschenansammlung.

Aus dem Grossherzogtum.

oe. Karlsruhe, 21. Juli. Eine kabinetsmäßige Vorlage an den Bürgerausschuß betrifft die Errichtung eines Volkshauses im Stadtteil Mühlburg und einer Turnhalle daselbst. Der Kostenaufwand beträgt 600 000 M. bzw. 48 000 M. — Nach der neuen Schulgeldordnung soll das Schulgeld an den Bürger-schulen jährlich 28 M. betragen. An der erweiterten Volkshaus, der Volkshaus, der Fortbildungsschule und der Frauenerwerbs-schule soll kein Schulgeld mehr erhoben werden. — Im Mai dieses Jahres wurden in hiesiger Stadt 892 leerstehende Wohnungen gezählt gegen 567 im April v. J. Der jährliche Mietwert der 835 leerstehenden Wohnungen ohne gewerbliche Räume betrug 406 800 M., unter Einrechnung der mit gewerblichen Räumen verbundenen 47 leerstehenden Wohnungen 444 400 M. —



Volkswirtschaft.

n. Mannheimer Produktbörse. Die Stimmung an der heutigen Börse liegt für Weizen...

der Generale für Spiritusverwertung oder die Neubildung eines allgemeinen Brenner und Spiritusfabriken...

Kursblatt der Mannheimer Produktbörse vom 23. Juli.

Table with multiple columns listing various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, and their prices in different currencies and units.

Weizen fester. Roggen fest. Gerste Hafer u. Mais unverändert. Oesterreichisches Petroleum...

Mannheimer Effektenbörse vom 23. Juli. (Offizieller Bericht)

An der heutigen Börse wurden die Aktien der Pfälz. Maschinen- und Hochradfabrik...

Obligations

Table listing various bonds and obligations with their respective interest rates and terms.

Aktien

Table listing various stocks and shares, including bank shares, industrial shares, and other securities.

Frankfurter Effektenbörse.

Table listing Frankfurt stock market data, including telegrams and exchange rates.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing German government securities, including bonds and notes.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table listing stocks of industrial companies, such as sugar mills and textile factories.

Bergwerks-Aktien.

Table listing stocks of mining companies.

Frankfurt a. M., 23. Juli. Kreditaktien...

Frankfurt a. M., 23. Juli. Kreditaktien 207.50, Staatsbahn 148.00...

Berliner Effektenbörse.

Table listing Berlin stock market data, including various stocks and bonds.

W. Berlin, 23. Juli. (Telegr.)

Table listing Berlin stock market data via telegrams.

Verantwortlich:

für Politik, Kunst, Feuilleton und Vermischtes: Fritz Kayser...

für Volkwirtschaft und den übrigen redaktionellen Teil: Karl Kypke...

für den Inseraten- und Geschäfts-Teil: Franz Richter.

Druck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei.

G. u. h. P. Director: Gustav Müller.

Advertisement for Stachelhaus & Buchloh, featuring crossed hammers and text: 'Durch Brand beschädigte Braunkohlen-Briketts...'





